

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlagspreis: Einzel-Nr. 8. — Wk. Durch Austräger 37.50 Mk. pro Woche. Durch die Post 80. — pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionspreis: 6—8 Nachm. Produktionsgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, c. B. m. b. H., Breslau, Postfachkonto Nr. 81050. — Fernsprech-Anschluss Ring Nr. 8837.

Freitag, 10. November 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzelle ober deren Raum 10. — M. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 M. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Reklame: Die Millimeterzelle 3 gespalten ober deren Raum im Text 30. — M.

## Stellt den Rückzug ein!

Breslau, 9. November 1922

Schritt für Schritt weichen die deutschen Gewerkschaften unter der Führung der vereinigten Sozialdemokraten vor der aufmarschierenden Reaktion zurück. Schlag auf Schlag versetzen sie — nicht dem Unternehmertum oder den Hafenkreuzbanditen — sondern dem Willen der deutschen Proletariat, der gegen den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch den geschlossenen Kampf des Proletariats verlangt.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat ihren Beschluß, den 9. November durch Arbeitsruhe zu feiern, wieder rückgängig gemacht. Stumm und ohne Demonstration soll der Tag vorübergehen, der für die Bourgeoisie, trotz aller seiner Schwächen, die Mahnung bedeutet: „Bedenke, daß du bald sterben wirst.“ Die Monarchisten demonstrieren, die Proletariat stehen an der Werkbank und warten, was ihre Gewerkschaftskommission ihnen becheert. Zunächst sind dies nur vage Bedensarten. Gibt es etwas Lächerlicheres als die Versündigung, mit der die Berliner Gewerkschaften ihren Rückzug zu verschleiern suchen? Sie sagt in ihrem Auf-

Mahnesend für diesen Beschluß waren in erster Linie politische Erwägungen, wenn auch zugegeben werden soll, daß auch wirtschaftliche Motive mit eine Rolle gespielt haben. Doch waren letztere nur von untergeordneter Bedeutung, die Entscheidung selbst haben sie nicht beeinflußt.

Die gesamte Reaktion, unterstützt vom großindustriellen Unternehmertum mit ausreichenden Geldmitteln, rüstet nun zum entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterchaft. Die Republik und die Erregungenschaften der Revolution, wenn es deren auch nur wenige sind, sind in Gefahr!

Die Reaktion will selbst wieder zur Macht gelangen und ihre Herrschaft aufrechten, um hemmungslos die Arbeiterchaft in ihr Joch zwingen zu können.

Der Aufmarsch soll von Bayern aus erfolgen, wo das ganze reaktionäre Geligter schon seit langem rühet und heute bereits die schlimmsten Terrorakte gegen die Arbeiterchaft verübt.

Da heißt es wachsam zu sein und die Kraft und den Opfermut der Arbeiterchaft nicht vorzeitig einzusetzen, sondern erst dann, wenn Tag und Stunde der Entscheidung gekommen ist; dann aber mit eiserner Energie!

Die Arbeiterchaft ist bereit; sie wird den Kampf aufnehmen und, wenn es sein muß, ihn durchführen bis zum bitteren Ende.

Im Vertrauen auf die Arbeiterchaft sind wir uns nicht im Zweifel, daß dieser Kampf zu ihrem Siege führen wird.

Darum empfehlen wir der Arbeiterchaft Groß-Berlins, am 9. November die Arbeit nicht ruhen zu lassen, sondern ihre Kraft und Energie aufzubehalten, bis sie von uns gerufen wird.

Wir kennen diese Weise und kennen auch den Satz. Von den Verfassern wissen wir, daß auf sie zutrifft, was Keßling schrieb:

Ich flieh, um öfter noch zu streiten  
rief Fips, der Kern von tapfern Leuten,  
das heißt — so überles ich ihn,  
ich flieh, um öfter noch zu fliehn.

Die Reaktion marschiert auf. Sie ist in Bayern schlagbereit, sie rüstet in Schlesien, wo die Bismarckbündler eine besonders lebhaft Tätigkeit entfalten, die Orgelbanditen warten auf den Pfiff des Herrn, der großen Industrie, die sich für alle Fälle die Devisen gesichert hat. Das Proletariat steht nicht „Gewehr bei Fuß“, wie die Gewerkschaftsstrategen versichern, es steht ohne Gewehr, verbittert und verdrossen an der Werkbank, ohne Vertrauen auf die eigene Kraft, die ihm planmäßig von den Gewerkschaftsführern abgesehen wird. In dieser Situation ist der Beschluß der Berliner Gewerkschaften die erste Kapitulation in dem Kampf gegen die Putzschisten und ihre Hintermänner. Wie der Beschluß der italienischen Gewerkschaften in diesem Sommer auf Abbruch des Generalstreiks gegen die Faschisten die Einleitung war zum offenen Triumph der Faschistenhorden, so schafft die Taktik der vereinigten Sozialdemokraten, die heute noch den ADGB beherrschen, freie Bahn für die Mobilmachung der Reaktion in Deutschland.

Der 9. November 1922 wird ein toter Tag in Deutschland sein. Nichts wird an ihm erinnern an jene roten Fahnen, die vor vier Jahren auf den Kaiserjochlöffern wehten. Vielleicht erzählt das deutsche Proletariat an diesem Tag der Trouer und des Jorues, wie weit entfernt es ist von jenem Ziel, das vor den Arbeiter- und Soldatenmassen schwebte, das Ziel: die ganze Macht dem Proletariat.

Jetzt gilt es aufzustehen, zu verhindern, daß alle Macht, die über Blut und Leben, über Brot und Kleid des Arbeiters den weißen Banden der Konterrevolution wird.

Der 9. November muß eine Mahnung sein an das deutsche Proletariat, den Rückzug zu beenden, zu neuen Kämpfen sich zu rüsten.

Und setzt ihr nicht das Leben ein,  
nie wird Euch das Leben gewonnen sein.

## Verhandlungen statt Taten.

Tag um Tag schleppen sich die Verhandlungen der deutschen Reichsregierung mit ihren Ententekontrollseuren ohne Lösung hin. Stunde für Stunde nützen die großkapitalistischen Spekulanten die Unsicherheit und Zerrüttung aus. Stunde für Stunde steigt der Dollar zu immer schwindelnderer Höhe. Schon hat er 9000 überschritten. Seit Beginn der Berliner Verhandlungen mit der Reparationskommission ist er von 4000 auf 9000, also um das Doppelte hinaufgeklettert und hat einen Rekord erreicht, von dem sich selbst die tollsten Wucherer noch bis vor kurzem nichts träumen ließen.

Aber während so auf die Volksmassen parallel mit dem Dollaraufstieg Feuerungswelle über Feuerungswelle niederstürzt und Millionen niedergereißten droht, überlegt sich die Regierung der deutschen Republik — neue Vorschläge.

Jetzt endlich ist ihr in ihrer grenzenlosen Hilflosigkeit großes Heil widerfahren. Endlich haben die ausländischen Sachverständigen, die Bankiers aus England, Amerika, Frankreich, Holland und Belgien, ihr erstes Gutachten eingereicht. Zwar sind in dem großen Durcheinander auch diese „kühl rechnenden Männer der Wissenschaft“ und des „praktischen Lebens“ sich nicht einig geworden. Zwar hat sich auch bei ihnen der kapitalistische Gegensatz trotz offenbart, aber immerhin, die deutsche Regierung hat ein Gutachten ausländischer Sachverständiger und darauf gestützt, wird sie nun erneut die hohe Reparationskommission in die Schranken fordern. Das Gutachten, das die Namen der englischen und amerikanischen Sachverständigen trägt, aber nicht die Unterschriften der beiden großen holländischen und belgischen Bankleute Bissering und Dubois, stützt den Standpunkt der deutschen Regierung, daß sie brauche, was sie schon immer gefordert hat, eine Auslandsanleihe, ein langfristiges Moratorium und die Perabsetzung der Reparationszahlungen.

Aber was ist damit geholfen? Schon hat man die Ausichtslosigkeit der Anleihe in Amerika erkannt und spricht nur noch schüchtern von einem „Bankkredit“. Aber auch der soll an schwere Bedingungen geknüpft werden. Um statt der Anleihe den Bankkredit für die jetzige deutsche Regierung zu bekommen, müssen sich erst die ausländischen und deutschen Kapitalisten finden, die zusammen mit der Reichsbank ein Garantiefonds für diesen Auslandskredit bilden. Selbst die wohlwollendsten Sachverständigen konnten nicht zugestehen, daß man der deutschen Regierung, so wie sie bisher gewirtschaftet hat, ohne diese Syndikatsgarantie etwas pumpen würde.

Aber wir fragen, wie soll die Reichsbank noch garantieren, nachdem man durch das immer noch in den Einzelheiten geheimegehaltene Havenssteingeschäft, Teile des Goldschatzes für belgische Forderungen verwendet hat? So wenig wie die ausländischen Kapitalisten Garantien übernehmen, so wenig wie die deutschen Kapitalisten bereit sind, der deutschen Regierung beizuspringen, so wenig kann die Reichsbank von sich aus noch irgendwelche Dedung bieten.

Und das langfristige Moratorium? Jeder weiß, daß der Wiedergutmachungssetat in Frankreich eine solche Milliardenhöhe erreicht hat, daß unter dieser Last bereits der französische Haushalt und die Frankentwährung zusammenbricht. Frankreich hat deshalb das langfristige Moratorium immer mit den schärfsten Mitteln bekämpft und auch jetzt drohen die offiziellen Pariser Blätter bereits wieder offen mit der Anwendung der schärfsten Maßregeln, um Garantien und Pfänder für Frankreich in die Hand zu bekommen.

Die Perabsetzung der Reparationszahlungen aber, so selbstverständlich diese Forderung ist, kann im Augenblick noch keine Hilfe bringen. Und das Ententekapital wird jetzt, nachdem der Standpunkt Frankreichs und Belgiens durch das Mussolini-Italien rücksichtslos unterstützt wird, nur auf um so raschere Zahlungen und Lieferungen drängen.

Die kapitalistischen Hyänen an der Börse haben diese hoffnungslose Lage bereits viel deutlicher erkannt als Regierung, Kleinbürgertum und Arbeiterchaft in Deutschland zusammengenommen. Die kapitalistischen Hyänen haben sich auf den deutschen Volkskörper gestürzt und entreißen und expressen ihm, was ihm noch irgendwie abzurufen ist.

Derweilen die deutsche Regierung glaubt, auf Grund der Sachverständigengutachten noch neue Vorschläge nach

## Die Rüstungen des schlesischen Faszismus.

### Verstecktes Waffenlager.

Am Mittwoch, den 8. November, wurden auf dem Dominium Hartmannsdorf, Kreis Landeshut, mehrere Kisten Infanteriegewehre beschlagnahmt. Die Gewehre waren gut eingefettet und mit Holzwolle in Kisten verpackt auf dem Dachboden des Herrenhauses versteckt. Der Besitzer des Gutes ist der ehemalige Oberleutnant Walcher.

Die Behörden mußten erst von unseren Genossen das Waffenlager aufmerksam gemacht werden.

Die Tatsache, daß die Gewehre in bestem Zustand zum sofortigen Gebrauch fertig waren, zeigt, wie die deutschen Faschisten auf einen baldigen Putsch vorbereiten.

Wir verlangen die sofortige Verhaftung des „Oberleutnants“ Walcher und schärfste Maßnahmen gegen die Reaktionen.

### Faschistenparade in Sibyllenort.

Jungschlesien rüstet! Für Sonntag haben die schlesischen Jungfaschisten eine Parade in Sibyllenort vorberuhen. Besonders macht der berühmte „Deutsche

Jugendbund Bismarck“ dafür Propaganda. Die Parade soll von den „Oberleutnants“ Lüttwich und v. Schweinichen abgenommen werden.

Wo bleibt der Schutz der Republik? Werden sich die republikanischen Behörden nun endlich mal um das Schreiben der schlesischen Reaktion kümmern? Der Feldzug gegen die Kommunisten hat begonnen! Wann wird der sozialdemokratische Oberpräsident gegen die Reaktion vorgehen?

Arbeiter, Arbeiterinnen! Seid auf der Hut. Beobachtet aufmerksam das Schreiben der schlesischen Faschisten! Sorgt ihr dafür, daß ihnen die Waffen abgenommen werden, wenn die Behörden es nicht tun.

### Rüstet zum Gegenstoß!

### Verhaftung kommunistischer Zeitungsverteiler.

Gestern mittag wurde in der Nikolaistraße ein Jungendgenosse, der das von uns herausgegebene Extrablatt verbreitete, von einem Kriminalbeamten festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Dort wurde ihm erklärt, der Inhalt des Blattes sei unwahr und die Blätter müßten darum beschlagnahmt werden.

Uns ist bis jetzt von der Staatsanwaltschaft offiziell nichts von einer Beschlagnahme mitgeteilt worden. Nur die Polizei benachrichtigte uns telefonisch!



# Der 4. Kongreß der kommunistischen Internationale

## Die feierliche Kongreßeröffnung in Petersburg.

(Radio der „Inprekorr.“)

Petersburg, 5. November.

Im Volkshaus Diebsteck-Luxemburg wurde heute durch die Genossin Zetkin der Kongreß eröffnet. Namens der Exekutivkommission schlägt Genossin Zetkin den Genossen Sinowjew zum Präsidenten vor. Der Vorschlag wurde unter stürmischer Ovation einstimmig angenommen.

Weiter sind im Präsidium vertreten: Kolaroff-Bulgarien, Scheffler-Schweden, Warko-Polen, Katayama-Japan, Carr-Amerika, Veith-England, Neurath-Schweiz, Marabini-Italien, Beron und Genriet-Frankreich, Zetkin-Deutschland, Lenin und Trotski-Russland.

Genosse Sinowjew gedenkt in seiner Eröffnungsrede der Opfer der proletarischen Revolution in Russland, Deutschland, Ungarn, auf dem Balkan, Griechenland und Italien.

Der Kongreß erbt stehend unter Antonierung des Trauermarsches das Andenken der gefallenen Revolutionäre.

Genosse Sinowjew führt sodann weiter aus: Die 15 Monate, die seit dem 3. Kongreß vergangen sind, brachten gewaltigen Fortschritt der Schicksalsentscheidung für die Komintern. Diese Periode brachte der heutigen Generation den Beweis für den schließlichen Sieg des Weltproletariats, den Sieg des Sozialismus. Seit dem 3. Kongreß begann eine unerhörte Kapitaloffensive in allen Ländern und es war fraglich, ob die jungen kommunistischen Parteien diese Offensive aushalten würden. Die Bourgeoisie in Gemeinschaft mit der Zweiten Internationale wollten die Komintern vernichten. Das Schwert haben wir überstanden. Wir fürchten weder die Angriffe der Zweiten Internationale noch die der Bourgeoisie. Die letzten Monate brachten die Vereinigung der Zweiten und der Wiener Internationale. Trotz der Vorstöße der Reaktion und der schweren Streikniederlagen der letzten Monate blieb die Komintern siegreich und wir können heute mit Genugtuung feststellen, daß die Komintern lebt und auch weiter leben wird. Diese Periode bewies die Richtigkeit unseres Programmes und unserer Taktik.

Die Komintern hat bereits in Halle den deutschen Unabhängigen vorausgeschaut, daß ihr Weg zu Roske führt, wie sie in Livorno der italienischen Sozialistischen Partei vorausgeschaut hat, daß ihr Weg zum Reformismus führt. Zeile der italienischen Sozialisten sitzen in der Roske-Internationale. Wir wissen heute noch nicht, welche Führer sich uns anschließen werden, das aber wissen wir, daß die Massen der Arbeiter sich uns anschließen werden. Die Komintern begrüßt sie herzlich. All das beweist die Richtigkeit der Taktik der Komintern.

Die Komintern verspricht mit sehr wenigen Opfern nach sehr kurzer Zeit der Arbeiterklasse den endgültigen Sieg.

Die Vereinigung der Zweiten mit der Wiener Internationale ist objektiv nützlich für die Arbeiterbewegung. Es zeigt sich jetzt klar der konterrevolutionäre Charakter der beiden Internationales. Das klar auch die Situation für die Arbeiterklasse. Es gibt nur zwei Lager: die Roske-Internationale und die Komintern.

Die Vereinigung bedeutet eine neue Welle des Weltkriegs. Die Vereinigten Sozialdemokraten haben, obwohl sie das heute noch leugnen, diese Welle des Terrors verbreitet. Die Sozialdemokratie ist der Wegweiser der Galgengasse, der Mussolinis, sie ist die letzte Stütze der Bourgeoisie. Der Kampf gegen sie ist kein Fraktionskampf, sondern ein Entscheidungskampf gegen den letzten Agens der Bourgeoisie.

Nach dem Jahre 1917 bei der Oktoberrevolution glaubte er, Sinowjew, selbst, daß eine Vereinigung mit den Menscheviki möglich und notwendig wäre. Das war ein Irrtum. Die Erfahrungen, die wir bei der russischen Revolution gemacht haben, zeigen uns, daß die Sozialdemokratie die gefährlichste konterrevolutionäre Partei ist. Vor diesem Irrtum muß nachdrücklich gewarnt und immer wieder betont werden, daß die Sozialdemokratie die letzte Kampfstellung der Konterrevolution ist.

Der 3. Kongreß sprach theoretisch über die Einführung der neuen Wirtschaftspolitik. Er glaubte, die neue Wirtschaftspolitik sei notwendig, weil die Weltbourgeoisie noch zu stark, die kommunistischen Parteien aber noch zu schwach seien. Die neue Wirtschaftspolitik wird zu einer Periode der proletarischen Revolution, sie ist keine Berlegenheitsmaß-

nahme, sondern sie ist bestimmt durch die Verhältnisse des Proletariats und des Bürgerlums. Das Gesamtprogramm der Komintern rechnet damit, daß Westeuropa, der Osten und andere Länder im Falle der proletarischen Revolution ebenfalls diese Periode durchmachen müssen. Möglicherweise müssen selbst die entwickeltesten Industriestaaten diese Periode durchmachen.

Die Lage Russlands ist durchaus günstig. Die Arbeiterklasse ist einig und siegesbewußt. Das Schwerste ist über — die Sowjetmacht steht fest. Die Kommunisten dieser Länder können in Ruhe ihre Parteien organisieren. Die russische kommunistische Partei und die Komintern verstehen die Schwierigkeiten der Kommunisten der übrigen Länder, die eine stärkere Bourgeoisie und die Zweite Internationale bekämpfen müssen. Die Komintern will in Rußland, keine Zerkassländer, sondern die methodische Überwindung der Mehrheit der Arbeiterklasse.

Die Gründung kommunistischer Parteien in Japan, Indien, in der Türkei und in China ist ein Ereignis weltgeschichtlicher Bedeutung. Die Weltrevolution verläuft im Osten über eine große Reserve. Die nationalen Bewegungen der Ostländer sind zugleich ein Kampf gegen Weltimperialismus und Weltimperialismus, ein Kampf für uns.

Es lebe die kommunistische Internationale! Es lebe das russische und das Weltproletariat! Nieder mit der Bourgeoisie! Nieder mit der Zweiten Internationale!

Nach der Rede Sinowjews wurde der Begrüßungsbrief des Genossen Lenin verlesen.

Lenin betont in diesem Brief, daß die Komintern, geachtet der gigantischen Schwierigkeiten, ständig wächst. Hauptaufgabe, die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, wird trotz aller Schwierigkeiten erfüllt werden. Vereinigung der Zweiten mit der Wiener Internationale ist für die revolutionäre Arbeiterbewegung günstig, weil weniger Betrug möglich ist. Indem Lenin dann die sowjetische Wiedergeburt Petersburgs begrüßt, betont er, daß die Sowjetmacht fester als zu irgend einer Zeit ist. Der Bürgerkrieg ist beendet, und wirtschaftliche Erfolge sind sichtbar. Rußland sei stolz darauf, dem Weltproletariat bei der Niederwerfung des Kapitalismus helfen zu können. Der Sieg wird unser sein.

Der Kongreß beschließt unter stürmischem Beifall, eine Begrüßungsadresse an Lenin zu senden.

Genosse Trotski bedauert in einem Telegramm, nicht amwesend sein zu können. Genossin Zetkin gedenkt der Verfolgten und Eingekerkerten. In den Ländern der Bourgeoisie schwachen Zählenden revolutionärer Kämpfer des ungarischen, polnischen, deutschen und italienischen Proletariats, des Proletariats Jugoslawiens und anderer Länder in den Gefängnissen. Obwohl der Justizminister Deutschlands die Kommunisten einfordert, in französischen Gefängnissen die Matrosen der Schwarzen-See-Flotte schwächen, in Südafrika der englische Imperialismus Todesurteile über Kommunisten verhängt, schreitet die Bewegung in allen Ländern fort. Die Verfolgung ist eine internationale Erscheinung, in der die Nachhut der Bourgeoisie geboren wird, die Todesangst um ihre Existenz zum Ausdruck kommt. Genossin Zetkin empfiehlt zum Schluß ihrer Ausführungen einen Aufruf an die Verfolgten aller Länder.

Genosse Beron-Frankreich verliest eine Resolution, in der der Kongreß den italienischen Genossen im Kampfe mit den Faschisten seine Sympathie ausdrückt. Die Verfolgungen sind eine Folge des Opportunismus.

Genosse Aggario-Italien überbringt die Grüße des italienischen Proletariats.

Genosse Katayama beglückwünscht Rußland und dankt der Roten Armee und der Roten Flotte für die revolutionären Errungenschaften. Er bringt eine Resolution ein, in der den Völkern des Fernen Ostens die Grüße und Glückwünsche des Kongresses ausgesprochen werden.

Nach Verlesung der Aufrufe an die Arbeiter und Bauern Russlands sowie an die Arbeiter und die Garnison Petersburgs wird die Sitzung unter den Klängen der Internationale geschlossen.

der alten Melodie bei der Reparationskommission anbringen zu können, verhandelt außerhalb der Regierung. Sie führen dieselbe Reparationskommission fortgesetzt mit der „Industriepartei“, wie sie die Volkspartei der Stinnes und Konsorten nennen. Diese Schwerindustriellen und Bankmagnaten sehen ihre Zeit für gekommen. Sie haben ihre Angebote, aber auch ihre Bedingungen fertig. Sie können eine 10- oder 20-Milliarden-Goldanleihe geben — aber sie fordern dafür Mehrarbeit, Aufhebung des Achtstundentages und Beseitigung der Regierung Wirth. Sie sind noch bereit, mit der sozialdemokratischen Partei, die sie als Deckung gegenüber den unzufriedenen Arbeitern noch weiter benutzen möchten, zusammenzugehen, aber nur, wenn diese Partei offen den Verzicht auf den Achtstundentag als Regierungsmaßnahme akzeptiert. Schon aber mahnen sich die Anzeichen, daß Stinnes, Klöckner und Thyssen, also Volkspartei und Zentrum, auch eine bürgerliche Regierung aufzurichten bereit sind. Die reaktionäre Welle, die über Europa geht, die in Italien wiederum einen Höhepunkt erreicht, hat auch den deutschen Großkapitalisten den Mut zur offenen Reaktion wiedergegeben.

Das französische Großkapital liebt es eifrig mit einer solchen Lösung der deutschen Krise. Schon kündigen sie Ergänzungen als Austausch und die Freigabe ober-schlesischer Kohle für das Zusammenwirken deutsch-französischer Großindustrieller an.

Die Arbeiterklasse Deutschlands aber schaut stumm und dumpf die zu Spiel mit ihrem künftigen Los zu. Und die Sozialdemokratie, die als „Millionenpartei“ die Vertreterin der deutschen Arbeitermassen sein will, kann und wird sich nicht aufraffen, um diese Arbeitermassen, die allein das Schicksal wenden könnten, zu mobilisieren. Schritt um Schritt weicht sie zurück. Vorgestern in der Frage der Ueberstichteten, gestern in der Frage des Achtstundentages, heute als Symbol ihres Verzichts auf die letzten Errungenschaften der Novembertage, sogar auf das höchste Feiern des 9. November. Und morgen schon wird sie darauf verzichten, noch irgendeine selbständige Meinung zu haben, wird sie kuscheln vor den Stinnes und Konsorten, die sich ansetzen, auf den Schultern der Sozialdemokratie die verhängnisvolle Ausbeutung des Proletariats mit allen Mitteln der Reaktion durchzusetzen.

Wahrlich, die energischen Vorbereitungen, die der Vortrupp des deutschen Proletariats durch Betriebsrätekonferenzen und Kontrollratsarbeiten für den Reichsbetriebsrätekongreß unternimmt, kommen gerade noch zur rechten Zeit. Der Reichsbetriebsrätekongreß muß die Vorbereitung für den Massenaufmarsch des deutschen Proletariats zum schärfsten Klassenkampf auf der ganzen Front bringen.

### Das Wahlergebnis in Sachsen.

Nach dem amtlichen Wahlergebnis hat die Sozialdemokratie bei den Wahlen in Sachsen 1059126 Stimmen gewonnen, die SPD. 266755 Stimmen. Der Stimmenzuwachs der SPD. stellt sich auf 21 Prozent, der der SPD. auf über 70 Prozent. Die Deutschnationalen haben zwar auch an Stimmen gewonnen, trotzdem aber den Verlust eines Mandates zu buchen. Die bürgerlichen Parteien erhielten insgesamt 1206486 Stimmen, die Sozialdemokraten und SPD. zusammen 1325881 Stimmen. Das Mandat, das die Deutschnationalen verloren haben, ist auf die vereinigte SPD. übergegangen, die nun über 41 Mandate verfügt. Die SPD. übernimmt 10 Mandate, während sich 45 Mandate auf die bürgerlichen Parteien verteilen. Unsere gestrige Meldung, daß die Sozialdemokraten nur mit Hilfe der Stinnespartei eine Mehrheit zustande bringen können, muß korrigiert werden. Die Sozialdemokratie ist nunmehr in der Lage, auch mit den Demokraten allein eine Mehrheit zu bilden. Parlamentarisch befindet sie sich daher in einer ziemlich günstigen Position. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Chemnitz gewann die SPD. 11975 Stimmen, die SPD. 4599, der Stimmenzuwachs der bürgerlichen Parteien beträgt 22022 Stimmen.

### Die Fernostrepublik übernimmt die Sowjetverfassung!

Genosse Lenin hat dem Vorsitzenden des Ministerrates der Republik des Fernen Ostens ein Begrüßungstelegramm überreicht, in dem er u. a. schreibt: Zum fünften Jahrestag der siegreichen Oktoberrevolution macht die Rote Armee noch einen bedeutenden Schritt vorwärts zur völligen Sänberung des Gebietes der RSFSR und der mit ihr verbündeten Republiken von den Truppen der ausländischen Okkupanten. Die Bewegung Wladimiroffs durch die nationale revolutionäre Armee der Fernöstlichen Republik verzinkt die wertvollen Massen mit russischen Bürgern, die das schwere Joch des japanischen Imperialismus zu tragen hatten. Indem ich aus dem Anlaß des neuen Sieges alle Beteiligten der Fernostrepublik und die heldenhafte Rote Armee beglücke, bitte ich die Regierung der Republik des Fernen Ostens, allen Arbeitern und Bauern der befreiten Gebiete und der Stadt Wladimiroff den Gruß des Rates der Volkskommissare der RSFSR zu übergeben.

Die russische Telegramm-Agentur berichtet: Aus Wladimiroff ist ein Telegramm des Rates der Volkskommissare der Fernöstlichen Republik eingetroffen, worin gesagt wird, daß die Arbeiter- und Bauernmassen nicht gewillt sind, eine weitere Aufzählung der Kommissare der Fernöstlichen Republik und die Abgeordneten von Sowjetrußland zu dulden. Aus dem ganzen Territorium der Fernöstlichen Republik werden die roten Fahnen der russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik gehißt. Der 3. Jahrestag der Oktoberrevolution wird in der Fernöstlichen Republik zusammen mit Sowjetrußland gefeiert werden. Die von Sowjetrußland abgetrennte Fernöstliche Republik empfindet den Druck der ausländischen Okkupanten. Sie hat den Entschluß gefaßt, die Sowjetverfassung in einer einzigen russischen Sowjetrepublik zu übernehmen.

### Deutschland erkennt Sowjet-Georgien an.

Das Abkommen über die Erweiterung des Rapallovertrages, das soeben zwischen Deutschland und den Vertretern der Sowjetregierung fertig gestellt wurde, hat eine hübsche Nebenwirkung. Unter den Staaten des russischen Sowjetbundes, die nunmehr in derselben Art ihre Beziehungen zu Deutschland regeln, wie Sowjetrußland im engeren Sinn seit dem Abschluß von Rapallo, befinden sich auch „die drei kaukasischen Föderativ-Republiken“. Diese drei Republiken sind aber: Armenien, Aserbaidjan und Sowjet-Georgien! Es war bisher eine Voraussetzung für die 2. Internationale und die mit ihr verbundenen Regierungen, Sowjet-Georgien die Anerkennung zu verweigern. Im Namen der vielgeliebten georgischen Menschheitsliebe mußte man die georgische Räte-macht als schmachvolle Gewalttätigkeit hinstellen. Nun mußte sich aber die deutsche Regierung, unter dem Druck der Verhältnisse dazu bequemen, den Rapallovertrag auch auf die georgische Sowjetrepublik auszuweiten. Das bedeutet die völlerrechtliche Anerkennung Sowjet-Georgiens durch Deutschland. So hat die regierende deutsche Sozialdemokratie unter dem Druck der Sowjetregierung in der georgischen Frage den wenig rühmlichen Rückzug antreten müssen.

### Milliardengeschäfte.

Die A.E.G. legt ihren neuen Geschäftsbericht vor. Danach ist der Bruttogewinn von rund 248 Millionen Mark im Vorjahr auf 743 Millionen im letzten Geschäftsjahre gestiegen. Im vergangenen Jahre hat man einen neuen Sparmaßstab eingeschaltet (Werterhaltungskonto), es wurden über 1 Milliarde Mark gespart, diesmal hat man die Summe auf 4 Milliarden Mark erhöht. Nach dieser Abstellung verbleibt noch ein Nettogewinn von 166,6 Millionen Mark, gegen 82,4 im Vorjahr. Die Dividende, die im vergangenen Jahre 62 Millionen Mark betrug, erfordert diesmal 129 Millionen Mark. Es

mag noch bemerkt werden, daß diese Ziffern bei unbedingtem Aktienkapital erzielt worden sind. Mag das Proletariat zugrunde gehen, das Kapital lebt!

### Die „Kaiserliche“ Post.

Als Wilhelm in Dornum Hochzeit machte, erhob sein Bruder Heinrich beim Hochzeitsmahl sein Glas und leert es auf das Wohl „Seiner Majestät, des Kaisers und Ihrer Majestät, der Kaiserin“. Diese Leute spielen eben immer noch große Zeit und erscheinen, wie die Operettenhelden, in großen Generaluniformen bei ihren Familientagen (oder auch bei den Orchester-Paraden in Bayern). Bruder Heinrich ist es nicht unter der Uniform des Oberadmirals und der Kronprinz spaziert als Kavalleriegeneral in der Uniform der Totenkopf-Sularen umher. Aber auch die Reichspost will dabei sein. Der kommunistische Pressediener erhielt an Hochzeitstage Wilhelms einen Brief aus Johannisburg, dessen beschädigter Umschlag mit einem Streifen Papier verklebt war, auf dem 6 große Stempel „Kaiserliche Postamt Berlin Nr. 54, prangten. Sollte das eine sinnige Aufmerksamkeit für die kommenden Ereignisse in der Republik sein? Jedenfalls wäre es am Platze, wenn auch hier mit eifrigem Bellen ausgelegt würde.

In Dornum soll übrigens große Enttäuschung darüber bestehen, daß am Hochzeitstage nichts darüber bekanntgegeben wurde, zu welchem guten Zweck die durch Wilhelm's „Erinnerungen“ erzielten großen Honorare verwendet werden sollen. Wie wir Wilhelm kennen, wird er sie nur für sich selbst nutzbringend anlegen, wenn es nur für Brautgeschenke und Millionendebütsche reicht.

### Schlesische Rundschau.

#### Hakenkreuzler-Selbstmord.

Die Breslauer Faschisten brennen darauf, die Schlacht zu liefern. Kommtlich die nationalsozialistischen Jünglinge können ihren Zorn auslassen, so noch mehrern. Da ihnen aber der Kampf mit Arbeiterjungen nicht angenehm erscheint, versuchen sie auf ihre Art, gegen die Kommunisten vorzugehen. Am Mittwochabend unternahmen sie den ersten Sturmangriff, bei dem es ihnen gelang, die Scheiben unseres Schenkens in der Friedrich-Wilhelmstraße einzuschlagen. Angepörrt durch diesen Erfolg unternahmen sie einen zweiten Vorstoß und rissen den Rahmen aus dem Rahmen heraus. Und zum Schluß haben sie die Stätte ihres Sieges mit einem noch



igen Hasenkreuz ver. schönt", anscheinend damit jeder Meht, daß nationalistische Heiden den Sieg vollbrachten. Arbeiter geht acht, welche Burschen Euer Eigentum zerschüttern und treibt ihnen ihr Selbendum gründlich aus.

### Genossen! Verteidet!

Es genügt durchaus nicht, die sozialdemokratischen Führer als „gelb“ zu bezeichnen. Ihr Charakter als Gelbe muß viel mehr fortgesetzt an praktischen Beispielen nachgewiesen werden. Ihre Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften, in den bürgerlichen Behörden und Ämtern, die verräterischen Worte aus ihren Reden auf Konferenzen und in Landes- und Stadtparlamenten und insbesondere ihr schwaches und ägerndes Verhalten bei der Vorbereitung und Durchführung selbst der kleinsten Lohnbewegung und Arbeitskämpfe in den Betrieben bieten tägliche Gelegenheit, das unzuverlässige und verräterische Treiben der sozialdemokratischen Führer als „gelb“ zu enttarnen und für jeden einfachen Arbeiter klar verständlich festzumachen.

Da diese Reden und Taten der sozialdemokratischen Führer in den Betrieben und Gewerkschaften die Politik der Sozialdemokratischen Partei überhaupt charakterisieren, müßt ihr die Ausschaffungen an die Parteiberichte, Lohnverbesserungen in der schlesischen Landwirtschaft.

Von 8,02 Mark auf 10,73 Mark haben die Zunker die Pachtbühne der schlesischen Landproletarier erhöht, das ist eine Erhöhung von 29 Prozent. Margarine und Fleisch, Stiefel und Kleider sind um 300 Prozent gestiegen!

Den Führern des DVB ist bei dieser „Lohnverbesserung“ nicht ganz wohl. So schreibt der „Landbote“ folgendes: „Es bedurfte aller Anstrengungen auf dem Verhandlungswege, zunächst diese neuen Lohnfestsetzungen zu erreichen.“

In dieser ersten und schweren Zeit war es für die Verhandlungsvertreter nicht leicht, da sie die Not in den Landarbeiterkreisen kennen, dieses vorläufige Abkommen, welches nur bis Mitte November Gültigkeit hat, zu unterschreiben.

Die Schwere der Zeit legt allen Berufsständen Entbehren und Entlassungen auf. — Auch die Industrie- und Arbeiterbewegung leidet heute trotz der scheinbar hohen Stundenlöhne sehr über die hohen Lebensmittelpreise, die kaum noch zu ertragen sind. — Soll doch nächstens das Liter Milch in der Stadt 75 Mark kosten. — Kartoffeln sind heute kaum noch unter 450—500 Mark der Zentner zu haben. Die Brotpreise sind so unerträglich hoch, daß Familien mit vielen Kindern kaum noch die Hälfte an Brot kaufen können, um die hungrigen Mäuler zu stillen. Fleischgerichte sind in Kreisen der städtischen, schaffenden Bevölkerung unmöglich geworden.

Aus der Darstellung dieser Zustände werden die Landarbeiter erkennen, daß die Verhandlungsvertreter in dieser Zeit einen ersten Konflikt im Interesse der gesamten Volksernährung auszuweichen mußten. — Die Aufgaben, die heute an die Leiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes gestellt werden, sind gewaltig und verantwortungsvoll.

Einem ersten Konflikt im Interesse der Volksernährung auszuweichen müssen! predigen die Führer des DVB. den Landarbeitern. Die Zunker haben während dieser Zeit Millionen verdient! Sie haben mit Rüben und Kartoffeln gewuchert! Sie haben die Erhöhung des Umlagegetreidepreises durchgesetzt! Haben sie nicht die Wirtschaft erschüttert?

Im Interesse der Volksernährung (lies: Profite der Zunker) sollen die armen Landproleten hungern! So etwas müden die Führer einer Landarbeiterorganisation ihren Mitgliedern zu.

Weil die Industriearbeiter ihren Leibriemen enger schnallen müssen, sollen es die Landarbeiter auch tun! Das ist der Ausweg, den die schlechten Führer des DVB empfehlen. Anstatt zum gemeinsamen Kampf aufzufordern, empfehlen sie den gemeinschaftlichen Hunger! Man kann verstehen, wenn der schlechte Zunker Graf Reyslerling schreibt: „Die Erfahrungen mit den Arbeitsgemeinschaften sind so gute, daß man ruhig sagen kann, sie haben sich bewährt.“

Vor allen Dingen ist es uns gelungen, immer die Initiative in der Hand zu behalten.

Man muß sich darüber klar sein, daß sich nicht alle Lohnkämpfe für die Zukunft immer vermeiden lassen. Damit sie aber nicht überhand nehmen, ist es notwendig, die Arbeitsgemeinschaften noch mehr als bisher zu pflegen. Hört es! Ihr Proletarier in Stadt und Land! Die Pflege

der Arbeitsgemeinschaften liegt im Interesse der Zunker und Ausbeuter.

Solches Lob muß ein Ansporn sein, diese Politik aus den Gewerkschaften zu beseitigen! Die Führer, die das nicht tun, stellen sich offen auf die Seite Eurer Feinde!

Arbeiterführer empfehlen auch den Schmachtriemen! Wahrlich, Graf Reyslerling kann zufrieden sein!

Die Ausführungen des „Landboten“ zeigen aber, daß nur der gemeinsame Kampf uns helfen kann! Darum auch ihr Landarbeiter: **Wählt Kontrollausschüsse und Delegierte zum Reichsbetriebsrätekongress!**

### Kleine Mitteilungen.

Verlängerung der Umlaufzeit für Notgeld. Das Reichsfinanzministerium hat sich, wie der amtliche preussische Pressedienst meldet, unter Zustimmung der beteiligten preussischen Stellen entschlossen, die Umlaufzeit für das genehmigte Notgeld bis zum 15. Dezember zu verlängern. Soweit in einzelnen Fällen die bewilligte Umlaufzeit erst nach dem 15. Dezember ablaufen würde, verbleibt es bei dieser Frist. Die Verlängerung gilt auch für diejenigen Scheine, auf denen ein früherer Ablauf der Frist ausdrücklich vermerkt ist.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Lohnverhandlungen in der Schuhindustrie.

Am Montag, den 6. November, fanden in Frankfurt a. M. die zentralen Lohnverhandlungen für die Schuhindustrie statt. Die unter dem 26. Oktober eingereichten Forderungen von 45 Prozent des verdienten Lohnes wurden am Verhandlungstage um 100 Prozent erhöht!

Nach schwierigen Verhandlungen kam folgender Abschluß zustande:

Ab 1. November wird der Steuerzuschlag von 400 auf 600 Prozent erhöht, ferner der feste Stundenzuschlag von 20 auf 40 Mark.

Ab 16. November erhöht sich der Steuerzuschlag von 600 auf 750 Prozent.

Diese Zuschläge verstehen sich für alle männlichen Arbeiter über 21 Jahre in der ersten Klasse.

Die erhöhten Löhne bedingen auch ab 15. November eine erhöhte Beitragsleistung.

### Schuhmacher-Handwerker-Versammlung in Breslau.

Am 6. November fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung aller im Schuhwarenhandwerk Beschäftigten statt, die sich mit folgender Tagesordnung beschäftigte:

1. Die Lohnverhandlungen mit der Schuhmacher-Innung.
2. Allgemeines.

Zu Punkt 1 sprach Koll. Reiner. Zunächst war die Lohnkommission der Innung sehr empört, daß sich die Kollegen erlaubt haben, schon nach 14 Tagen wieder Forderungen zu stellen, nachdem die Innungsversammlung noch nicht einmal die alten Forderungen angenommen hat. Die Innung hat 10 Prozent. Nachträglich bot sie 20 Prozent und wenn dies von uns nicht angenommen wird, so wollen sie überhaupt keinen Tarif mehr abschließen. Von unserer Seite wurde angeführt, daß in anderen Bezirken, z. B. Sachsen, Brandenburg usw. weit über 100 Mk. Stundenlohn bezahlt wird. Dies alles konnte die Innung nicht umstimmen, sie wollen nur alle 4 Wochen verhandeln, weil sie sonst überhaupt keine Kalkulation aufstellen könnten. Wir sehen daraus, daß der Verfall des Schuhmacherhandwerks rapide vor sich geht. Die Entwertung der Mark beschleunigt den Untergang des Handwerks. Der kleine Meister ist nicht mehr imstande, sich eine Haut Leder zu kaufen. Trotzdem wir Gegner des Lohnamts sind, schlugen wir den Meistern vor, alle 4 Wochen die Zulage nach Errechnung der Indexpfiffer zu errechnen. Die Innung lehnte auch dieses ab.

Nach diesem Resultat zog sich unsere Verhandlungskommission zurück. In verschiedenen Werkstätten sind schon erhöhte Tarife in Kraft getreten oder die Werkstätten werden durch Sondertarife aus. Da die Konjunktur nicht die Beste ist, haben wir das Angebot unterschrieben. Es liegt nun an ihnen, ob wir in Zukunft bei den Verhandlungen das Angebot unterschreiben oder ob die Kollegen erst in der Versammlung dazu Stellung nehmen wollen! Wenn wir nicht unterschreiben, hat es den Nachteil, daß sich die Lohnhöhe wieder um etliche Sage verzögert. Wir werden natürlich sofort wieder neue Lohnforderungen stellen.

In der Diskussion sprachen sich die Kollegen dafür aus, daß alle 14 Tage verhandelt werden soll und daß die Lohnkommission das Angebot, wenn es annehmbar ist, unterschreiben soll.

Zu Punkt 2 fordert Koll. Reiner die Kollegen auf, die unorganisierten Kollegen der Organisation zuzuführen. Ferner weist Koll. Reiner auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hin und fordert die Kollegen auf, die bürgerliche Presse aus dem Haus zu werfen. Weiter ermahnt er, die Revolutionsfeiern der Arbeiterparteien zu besuchen.

### Union-Versammlung in Konradsthal.

Am Donnerstag, den 2. November, fand im goldenen Frieden eine öffentliche Versammlung der Union der Hand- und Kopsarbeiter statt. Referent war Genosse O. d. S. G. Er erwähnte gleich zu Anfang seines Vortrages, daß es nicht seine Absicht wäre, Mitglieder für die Union einzulangen, sondern daß er nur notuende Aufklärung in die Reihen der Arbeiterschaft tragen wolle. Das Ueberdichten abkommen sei von den Bergarbeitern abgelehnt worden. Nun muß etwas anderes herhalten: das ist das Prämien-system. Die Bergarbeiterschaft soll dadurch einen Anreiz zur Mehrleistung erhalten. Aber wer hat den Gewinn? Während der Arbeiter für jedes mehrgeforderte Kilo ein Mark Prämie erhält, hat der Kapitalist pro Kopf der Belegschaft das Dreifache an jedem Kilo mehr als der Arbeiter. Die jetzige Regierung ist das ausführende Organ der Kapitalisten. Während die Arbeiter ungeheure Steuern zahlen müssen, werden die Kapitalisten so gut wie unbesteuert gelassen. Das Proletariat verfallt dem Elend immer mehr. Professor Graber-München schreibt, 16 Millionen Menschen sind in Deutschland und müssen auswandern. Die Auswanderung hat begonnen, nämlich nach der Kirche, Typhus, Schindlucht und andere Hungerleiden sind an der Tagesordnung. Der Referent beleuchtet dann näher die Stellung der Union zu den Gewerkschaften und den anderen Unions.

In der Aussprache forderte Genosse Bettermann (KPD.) die Anwesenden auf, mitzuarbeiten an der Revolutionierung der Gewerkschaften. Genosse König (KPD.) ging im zustimmenden Sinne auf die Ausführungen des Referenten ein. Er stellte erstens fest, daß die Kommunisten nicht diejenigen wären, die die Gewerkschaften zerbrechen, denn jeder Kommunist hat die Aufgabe, die Gewerkschaften zu einer wirksamen Kampforganisation zu machen. Vor allen Dingen sei das Verarbeiten von Ueberdichten zu vermeiden, denn sie tragen dazu bei, die ausländischen Kameraden und letzten Endes auch uns brotlos zu machen. Das Einführen von ausländischer Rohle erscheint wie Betrug, wenn selbst Verhandlungsvertreter zugeben müssen, daß die deutsche Rohle auf dem Umwege durchs Ausland wieder nach Deutschland herankommt. Jede Ueberdichtung sichert dem Kapitalisten unermessliche Gewinne und steigert die Verelendung der Arbeiterklasse. Daß die Sozialdemokratie sich oft mit ihrer Bereitwilligkeit gegenüber dem Bürgertum (Gehalt zum Schutz der Republik) selbst ins Gefecht schlägt, beweist die Beschlagnahme des Wahren Jakob. Die Notwendigkeit eines Reichsbetriebsrätekongresses wird immer mehr von der Arbeiterschaft erkannt. Genosse Hoffmann (KPD.) sprach ebenfalls für den Kongress der Betriebsräte. Das Schlusswort des Referenten wurde mit großem Beifall aufgenommen.

## Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

„Wer steht denn da?“ ertönte plötzlich eine dumpfe Stimme.

„Ich ... Nja ... Und wer spricht da?“

„Ich ... Matija ...“

„Wo bist du denn eigentlich?“

„Hier sitz' ich, auf dem Holzstoß ...“

„Warum denn?“

„So ...“

„Und beide verstummten.“

„Heute ist der Sterbetag meiner Mutter“, tönte nach einer Weile Matijas Stimme aus dem Dunkel.

„Ist sie schon lange tot?“ fragte Nja, nur um irgend etwas zu sagen.

„Schon sehr lange ... an die fünfzehn Jahre ... oder noch mehr ... Und deine Mutter, lebt die noch?“

„Nein ...“ Sie ist auch schon tot ... Wie alt bist du denn nun?“

„So gegen dreißig“, sagte Matija nach einer Weile ...

„Du bist schon alt ... Der Fuß tut mir weh ... Ganz geschwollen ist er, wie 'ne Melone, und schmerzt so ... Ich hab' schon eingerteben, eingerieben, mit allerhand ... es wird nicht besser.“

„Warum gehst du nicht ins Krankenhaus?“

„'s ist zu weit ... Ich kann nicht so weit gehen ...“

„So nimm doch eine Stiefel!“

„Hab' keinen Stiefel ...“

„Jemandem öffnete die Tür der Schenke, ein Schall klangen Tonen drang auf den Hof hinaus. Der Wind schlug sie auf und verstreute sie ringsum in der Dunkelheit.“

„Und du ... warum bleibst du denn hier?“ fragte Matija.

„So ... ich hatte Langeweile ...“

„Dann wie ich ... Bei mir oben ist's wie in 'nem Kasten ...“

„Nja vernahm einen schweren Seufzer. Dann sprach Matija zu ihm:“

„Wollen wir zu mir hinaufgehen?“

„Nja schaute nach der Richtung, aus der die Stimme des Weibes kam, und antwortete gleichgültig:“

„Gehen wir ...“

Matija ging vor Nja die Treppe hinauf nach ihrer Dachkammer. Sie setzte immer den rechten Fuß auf die Stufen ...

„So ging sie langsam, unter leiserem Fluchen, den linken Fuß folgte ihr gedankenlos, ebenfalls langsam, als

ob er durch seine innere Bestimmtheit ebenso am Emporsteigen gehindert würde, wie Matija durch ihr krankes Bein.“

Die Kammer Matijas war schmal und lang, und ihre Decke hatte in der Tat die Form eines Sargdeckels. Neben der Tür stand ein holländischer Ofen, und an der Wand, mit dem Kopfende an dem Ofen anstehend, befand sich ein breites Bett; gegenüber dem Bett — ein Tisch und zwei Stühle an seinen Seiten. Ein dritter Stuhl stand vor dem Fenster, das einfach als ein dunkler Fleck an der grauen Wand erschien. Ganz deutlich hörte man hier oben das Heulen und Rauschen des Windes. Nja setzte sich auf den Stuhl am Fenster, betrachtete sich die Wände und fragte, auf ein kleines Bild in einer Ecke deutend: „Was für ein Bild ist denn das?“

„Die heilige Anna ...“ sagte Matija leise und nachdachtvoll.

„Auch Anna ... wußtest du's nicht?“

„Nein ...“

„Kein Mensch weiß es!“ sagte Matija, während sie schwerfällig auf ihrem Bette Platz nahm. Nja sah sie an, doch hatte er nicht den Wunsch, mit ihr zu sprechen. Auch Matija schweig. So saßen sie stumm eine ganze Weile da, wohl drei Minuten, und feins schien die Anwesenheit des andern zu bemerken. Endlich sagte Matija: „Nun, was werden wir denn machen?“

„Ich weiß es nicht ...“ antwortete Nja unentschlossen.

„Das war' auch!“ rief das Frauenzimmer und lächelte nachtraulich.

„Was also?“

„Kannst mich erst mal bewirten. Geh, hol einen Krug Bier ...“

„Oder nein: Kaufe mir lieber was zu essen! ...“

Nichts weiter, nur etwas zu essen ...“

Sie stockte in ihrer Rede, hustete und sagte dann, wie wenn sie sich schuldig fühlte: „Seit mir nämlich das Bein wehtut, siehst du, hab' ich nichts verdient ... Weil ich doch gar nicht ausgehen kann ... Was ich hatte, ist alles aufgebraucht ... Schon den fünften Tag sitz' ich zu Hause, da ist's kein Wunder ... Gestern wars' schon recht knapp ... Und heute hab' ich überhaupt nichts gegessen ... bei Gott, 's ist wahr!“

Jetzt erst kam es Nja zum Bewußtsein, daß Matija eine Hirne war. Er blinzelte hart in ihr großes Gesicht, daß ihre Augen fast unmerklich lächelten, und daß ihre Lippen sich bewegten, als ob sie etwas Unsichtbares einsaugten ... Er empfand ihr gegenüber eine gewisse Unbeholfenheit und zugleich ein ganz besonderes, ihm selbst nicht klares Interesse.

„Ich hol' dir gleich was ... auch Bier bring' ich herauf!“

Er erhob sich rasch, eilte hastig die Treppe hinunter und blieb im Flur der Schenke, vor der Küchentür stehen. Plötzlich empfand er einen Widerwillen dagegen, wieder nach der Dachstube zurückzukehren. Aber dieser Widerwille zuckte in dem trostlosen Dunkel seiner Seele nur wie ein Flinchen auf und verloschte gleich wieder. Er ging in die Küche, kaufte beim Koch für zehn Kopfen Fleischhälften, dazu noch ein paar Schnitten Brot und noch irgend etwas Schbares. Der Koch legte alles in ein schmutziges Sieb. Nja nahm dieses, wie eine Schüssel in beide Hände, ging damit auf den Flur hinaus und blieb im Nachdenken darüber, wie er wohl zu dem Bier gelangen könnte, eine Weile stehen. Er selbst konnte es am Büfett nicht holen, Serentij hätte ihn gleich ausgefragt. Da rief er den Aufwäcker aus der Küche und bat ihn, das Bier zu holen. Der Aufwäcker lief nach dem Büfett, kam gleich wieder zurück, steckte ihm schweigend die Flaschen zu und sahte nach der Klinke der Küchentür.

„Hör mal“, sagte Nja — „das ist nicht für mich ...“

„Ein Freund ist bei mir zu Besuch ... für den ist es ...“

„Wie?“ fragte der Aufwäcker.

„Einen Freund bewirt' ich ...“

„Ach so ... na, was schadet's denn?“

Nja fühlte, daß er gar nicht nötig hatte zu lügen, und empfand ein leichtes Unbehagen. Die Treppe hinauf ging er ohne Eile, aufmerksam lauschend, ob nicht jemand ihn anrief. Aber außer dem Tosen des Sturmes war nicht ein Laut zu hören, niemand hielt den Fingling zurück, und er kehrte mit einem vollkommen klaren, wenn auch noch schwächeren Gefühl der Lust in die Dachstube zu dem Weibe zurück.

Matija stellte das Sieb auf ihren Schoß, holte daraus schweigend mit ihren großen Fingern die Fleischstücke hervor, steckte sie in den Mund und begann laut schmausend zu essen. Ihre Zähne waren groß und scharf, und bevor sie ihnen einen Bissen anvertraute, betrachtete sie ihn aufmerksam von allen Seiten, als ob sie die schmackhafteste Stelle an ihm heraussuchen wollte.

Nja schaute sie trotzig an, suchte sich vorzustellen, wie er sie umarmen und küssen würde, und fürchtete andererseits, daß er sich dabei ungeschickt stellen und von ihr ausgelacht werden würde. Bei diesem Gedanken wurde ihm abwechselnd heiß und kalt.



# Heute abend 2 große Protestkundgebungen

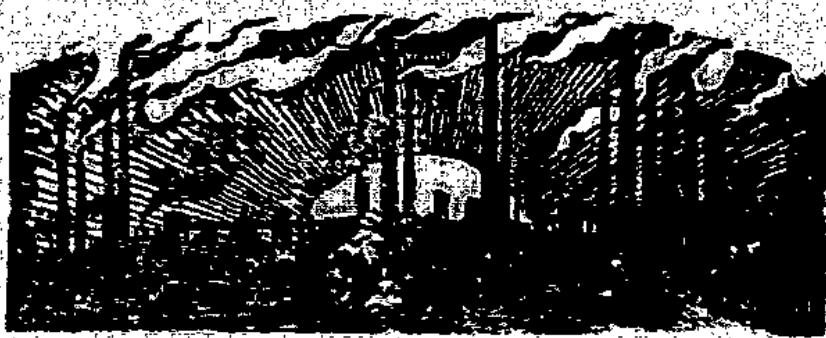
## bei Bräuer, Gabitzstraße und in den Hubertuskäfen, Friedrich-Wilhelm-Straße

### Der drohende Falzistenputsch in Deutschland und die Kommunistenhetze

#### Aus der Jugendbewegung.

**Kreis-Konferenz der R. J. Langenbielau-Peterswaldau**  
 Sonntag, den 12. November, vormittags 8 Uhr, findet im Lokal von Dinter, Langenbielau, die Kreis-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. 2. Wahl der Kreisleitung. 3. Unsere nächsten Aufgaben. 4. Verschiedenes. Die gewählten Vertreter haben pünktlich zu erscheinen. Die Kreisleitung.

#### Aus den Betrieben.



#### Für den Reichsbetriebsrätekongress

wurden gesammelt: Städtische Straßenbahn (technisches Personal), Bahnhof 5 1825 Mk., Bahnhof 1 1064, Bahnhof 4 70 Mark, M. Berl (Schuhfabrik) 4075 und 1670 Mark, Bauhütte (Guta) insgesamt 586 Mk., Summa 9340 Mark. Genossen, Arbeiter! Sammelt weiter für euren Betriebsrätekongress.

#### Die wilden Ueberlichkeiten im Bergbau.

Besondere Freude erregte es, als man das Abstimmungsergebnis zum Ueberlichkeiten-Abkommen im Waldenburger Revier erfuhr. „Hier haben die Massen gesprochen“, so sagte man allgemein. Aber die Massen müssen auch diejenigen am Ziegel halten, welche wilde Ueberlichkeiten verfahren. Sie müssen ihnen plausibel machen, wie ungeheuer sie ihre Kameraden und letzten Endes auch sich selbst schädigen. Denn der Fonds für Ueberlichkeiten muß bei Lohnerhöhung immer mehr erhöht werden, und dadurch erniedrigt sich die Zulage. Es gibt eine ganze Anzahl Abteilungen, wo das Ueberlichkeitenwesen recht toll grassiert. Teilweise melden sich die Arbeiter freiwillig zum Verfahren von Ueberlichkeiten, teilweise werden sie von den Abteilungsleitern dazu aufgefordert. Letzteres ist in der 3. Abteilung der Conz. Fuchsgrubbe der Fall. Dort wurden vom Steiger am Sonnabend nahezu 40 Kameraden befristet. Wenn so eine Menge Betriebsarbeit vorhanden ist, dann kann ja die Zimmerung stärker belegt werden. Dahin zu wirken wäre Aufgabe des Betriebsrates. Vor allen Dingen müssen es die Genossen ablehnen, derartige Ueberlichkeiten zu verfahren. Sie müssen sogar energig dieser Sache entgegenreten. Wir wollen uns doch nicht etwa den Siebenhunderttag unter Tage selbst rauben? Denn die Unternehmer werden mit ihren Statistiken hintraten und beweisen — sehr, die Arbeiter verlängern sich ja selbst ihre Arbeitszeit. Das wollen wir verhindern, deshalb: „Kampf gegen alle Ueberlichkeiten.“ Ein Bergarbeiter.

#### Breslau. Totales. Straßenbilder.

**Nachts 12 Uhr!** Fast menschenleer sind die Straßen in nächstlicher Dunkel gehüllt. Einmal plötzlich eine Sibypatrouille die Häuserreihen entlang. In einer Straßenecke im Zentrum steht ein eleganter Mercedeswagen. Der Chauffeur hängt seinen Gedanken nach. Wöglich klingt Alarm aus einem Weintotal heraus. Die Kellner beschwingten, lassen den Kopf vom Weis anamierren. — übrigens ein fändiger Besucher dieses Totals — unter den Armen. Nachdem er schnell noch die Zehe von ungefähr 8000 Mark bezahlt hat, wird er vor die Haustür befördert. Ein Hüß des Portiers. Der Kraftwagen rollt herum, und die lebende Weindecke wird in das Auto geschoben. Die drei hüßbereiten Geister erhalten einen zuckenden Dringel aus der Bekendliche, der Hagenstahl Klappe zu, und das Auto fährt in harten Tempo — Kleinburg zu.

**Mittags 12 Uhr!** Die Novembersonne scheint. Und doch zwingt der kalte Wind die Straßenschaukanten, sich fest in ihre Kleidung zu hüllen. Hastig eilt jeder seinen Ziele zu. Straßen in der Scheitauer Vorstadt: eine Wohlstandsklasse, die sich zur Aufgabe gestellt hat. Bodenliebenden die Eltern zu erregen. Die Weis erhalten Odach, Bekleidung und Bekleidung. Von letzterer bleibt mittags freis was übrig. Hat dem Zore eine abgeschämte Proletariertfrau. Ihr zur Seite drei Kinder im Alter von 12, 8 und 6 Jahren. Jedes ist mit einem Bleistift bewaffnet. Die bittere Tot steht auf den Gesichtern geschrieben, die abgetragenen Kleidungsstücke bieten wenig Schutz gegen die Kälte. Schon sieht sich die Frau um und vergründet im Vortritt. Kurz einiger Zeit kehrt sie mit einem Kopf, den sie vorher unter der Schürze verborg, voll warmen Stien zurück. Etwaend wird das erbeutete Kleingeld eingewaschen. In Hande keine Kohle, kein Glas Holz, und che man heim köme, wäre das Stien kalt. Der Vater ist seit früh umher und verbringt durch Selbsterwerb das Geld für ein Brot zu verdienen.

Es lebt sich herrlich in der demokratischen Republik G. Tracht.

#### Revolutionsfeier der R. J.

Am 7. November, abends 7 Uhr, veranstaltete die R. J. (Breslau) zum Gedenken der russischen Revolution in der Aula der Schule Brodenerstraße eine Revolutionsfeier, die gut besucht war. Sie wurde vom Jugendchor mit dem Siebe „Rebber, zur Sonne, zur Freiheit“ eröffnet. Es folgten Reden von Genossen und Redefragen von Jugendgenossen und Genossen. Hierauf hielt ein Genosse des Revolutionsjugendgenosse Rege die Sprache. Er sprach über die Bedeutung des 7. No-

vembers in der russischen Revolution. Auch schilderte er den 9. November in Deutschland, den Verrat der Ebert, Noske und Scheidemann. Er gedachte auch unserer Führer Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und der vielen anderen, die für die Revolution gefallen sind. Auch sprach er über die reaktionären Umtriebe an den Hochschulen und Universitäten und über die Schule in Sowjetrußland, wo die kommende Generation für den Kommunismus herangebildet wird. Es folgte ein Mandolinenvortrag „Dem Morgenrot entgegen“ und der russische Trauermarsch. Nachher sang der Chor das russische Kampflied „Die Warschawianka“. Erhöht lobte es im Saale „Auf die Barrikaden, auf die Barrikaden, erkürme die Welt du Arbeitervolk“. Nun trat der Sprechchor der R. J. unter Leitung des Genossen Friedrich auf und trug „Requiem den erschossenen Brüdern“ von Ernst Soller vor, das auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Genosse Freyer dankte im Namen der R. J. den zahlreich Erschienenen und schloß die so eindrucksvoll verlaufene Feier.

Der Jugendchor stimmte zum Schluß die Internationale an, in welche die Anwesenden begeistert einstimmten. Auf der Straße formierte sich ein starker Demonstrationzug der Jugend, welcher durch die Stadt zog und die Schieber und Spießer durch Kampflieder erschreckte. Es erschallen Hochrufe auf den 5. Jahrestag der russischen Revolution und die Weltrevolution. Die ordnungsliebende Sippe veruchte den Zug aufzulösen, was ihr aber nicht gelang. Am Ringe löste sich der Zug auf und unter Hochrufen trennten sich die Jungendlichen.

„Für uns nicht geeignet!“ Ein Arbeiter, der am 23. September eine sechsmonatliche Strafe verbüßt hatte, und seit dieser Zeit arbeitslos ist (aber von der Erwerbslosenfürsorge heute keinen Pfennig Unterstützung, noch Arbeit erhalten hat), wurde am 25. Oktober vom Arbeitsnachweis nach dem städtischen Hafen geschickt. Dort mit mehreren Arbeitern angekommen, wurde er als erster gefragt, ob er befristet sei. Er beantwortete diese Frage mit Ja! Darauf wurde ihm gesagt und auf den Zettel vom Ausweis geschrieben: „Für uns nicht geeignet!“ — Was soll bei dieser Zeit ein Arbeitsloser machen, der sich um Arbeit bemüht, jedoch abgewiesen wird, trotzdem Arbeit vorhanden ist, denn im Beisein des Arbeitslosen wurden 5 Arbeiter eingestellt. Besonders elend ist er daran, weil er in Schlafstelle wohnt und völlig mittellos dasteht. Man muß sich da die Frage stellen, ob dieser Mann nicht gezwungen ist, seinen Lebensunterhalt durch Stehlen und Einbrechen zu beschaffen. Diese Schilberung eines Arbeiters zeigt wieder einmal die Verdrücktheit des kapitalistischen Systems. Statt Menschen, die einmal auf Abwege geraten sind, in bessere Verhältnisse zu stellen, damit sie ihr Leben bessern können, werden sie verstoßen und gezwungen, auf Abwegen weiter zu gehen! Östliche Weltordnung!

#### Kommunistischer Hilfsdienst.

**Freitag, den 10. November, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, haben folgende Genossen zu erscheinen:**  
 Gottfried Engel, Georg Standke, Florentine Standke, Bruno Lorenz, Otto Schramm, Kirshel, Knappe, Heinrich Zuchmann, Willi Hehmann, Paul Juchter, Heinrich Neumann; vormittags erscheint der Genosse Fris Wilde.

Für Sonnabend, den 11. d. Mts., kommen folgende Genossen zum Einsatz: Kurt Zuzensky, Paul Knappe, Michael Juchter, Georg Schönfelder, Paul Müller, Mahler, Zöpfer, Junke, Wagner, Gotthard Hoffmann und die Genossin Marie Neumann.

#### Freiburg.

Wöchentliches Bildungszirkel. Zusammenkunft am Sonnabend, den 11. November, 7 1/2 Uhr abends, im Buchwald, Mittelzimmer.

# K \* P \* D

## Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesiens)

**Bezirksleitung.** Büro und Kasse: Breslau, Nikolaistraße 49/50, Fernsprecher Ring 8837.  
 Adresse: Alfred Oeljner, Breslau 1, Nikolaistraße 49/50, Postfach 5864, Alfred Oeljner.

#### Agitationskreis Breslau.

**Diprict 3.** Freitag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, außerordentliche Diprictversammlung.

**Diprict 6.** Der für Freitag, den 10. November, angelegte Diprictabend fällt der außerordentlichen Versammlung halber aus. Alles auf in die Versammlung.

**Kommunistische Transportarbeiter.** Sonnabend, den 11. November, abends 7 Uhr, sehr wichtige Zusammenkunft aller dem Transportarbeiter-Verband angehörenden Kommunisten im Parteibüro, Nikolaistraße 49/50. Es gilt, zu außerordentlich wichtigen Angelegenheiten Stellung zu nehmen. Aus diesem Grunde mag unbedingt jeder in Betreff kommende Genosse, einjährig der Jungendlichen erscheinen.

**Ordnungsfeier.** Sonnabend, den 11. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro. Zu dieser Sitzung haben noch zu erscheinen, die Abteilungsleiter, sämtliche Diprictführer und alle Hauptagitatoren. Der verschüdt ist, hat seinen Vertreter zu entsenden.

**Für Diprict 7 und 8** findet am Sonntag, den 12. November, nachmittags 6 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Stadt Baderlos“ Diprict 8, ein Unterhaltungsabend statt. Auftreten des Sprechchors der R. J., ferner Redaktionen und Mandatierung. Es folgt eine große Versammlung und Referat der „R. J.“ bezüglich Wahlen.

**G. H. R. Montag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro** Sitzung der G. H. R. und der Redaktionskommission.

#### Agitationskreis Hagenau.

Hagenau, Sonntag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr, bei Reuter, Parkrestaurant, Gedächtnisfeier der russischen Revolution am 7. November 1917. Alle Genossen (in der Ortsgruppe Hagenau, Guben und Strehlen) werden mit ihrem Angehörigen erwartet.

#### Agitationskreis Langenbielau.

Langenbielau, Sonnabend, den 11. November, abds 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Dinter, 7 Uhr: Fraktionssitzung, Abrechnung und Organisation.

**Kreisleitung Langenbielau.** Sonntag, nachmittags 4 Uhr beim Genossen Manusch, Reichenbach, wichtige Sitzung der Kreisleitung.

#### Agitationskreis Waldenburg.

**Unteres Revier.**  
**Altwasser.** Sonntag, den 12. November, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Eisernen Kreuz.  
**Dittersbach.** Sonntag, den 12. November, vormittags 9 Uhr, Fraktionssitzung. Da die Sitzung von großer Wichtigkeit ist, muß jeder einzelne Parteifunktionär anwesend sein. Genossen sind pünktlich zur Stelle. Sitzungslokal: Amalienquell.

#### Agitationskreis Waldenburg.

**Oberes und unteres Revier.**  
**Waldenburg.** Sonnabend, 11. November, findet von der Ortsgruppe der KPD, eine Bergarbeiter-Fraktionssitzung an angegebener, verabredeter Stelle statt. Vormittags 9 Uhr für alle kommunistischen Bergarbeiter der Mittagsfraktion, nachmittags 4 Uhr für Frühfraktion und Nachfraktion.

#### Kommunistische Jugend.

Bezirksleitung: Mag. Gläser, Breslau 1, Nikolaistraße 49/50, Postfachkonto: Breslau 675 95 Mag. Gläser.  
**Agitationskreis Breslau.** Kreisleiter: Gotthard Hoffmann, Breslau, Alleenstraße 80.  
 Alle Jugendgenossen(innen), die am Sprechchor mitwirken, sowie diejenigen, die im Besitz von Instrumenten sind, müssen unbedingt Sonnabend, den 11. November, abends 7 Uhr, mit denselben im Parteibüro erscheinen.

#### Agitationskreis Langenbielau.

Langenbielau, Sonnabend, den 11. November, pünktlich abends 7 1/2 Uhr, bei Dinter, Mitgliederversammlung. Außerordentlich wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht der Parteigruppenführer wie aller übrigen Genossen (innen), die neu hinzugekommenen Genossen (innen) zu benachrichtigen.

#### Agitationsbezirk Waldenburg-Dittersbach.

**Waldenburg-Dittersbach.** Sonntag, den 12. November: Teilnahme an der Revolutionsfeier im Konradsthal (Goldener Frieden). Um geschlossen zu gehen, treffen wir uns um 4 Uhr im Jugendheim.  
 Mittwoch, den 15. November: Spiel- und Unterhaltungsabend. Sonnabend, den 11. November fällt der Arbeitsgemeinschaftsabend aus; da die Landagitationsleitung einen Besuch der Volkshäuser K. J. vorgesehen hat.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Hartig; Inserate Max 3; G. v. d. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesiens, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

**Schauspielhaus.**  
 140 Operettenbühne.  
 Telefon N. 2545  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Prinzessin Olala**  
 Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Die beiden Nachtigallen**

**Liedlich-Theater.**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Das große November-Programm**

Neu erschienen:

**Zum 5. Jahrestag der deutschen Revolution.**  
 35 Seiten stark  
 broschiert 40 M.  
 Zu beziehen von der  
 Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesiens e. G. m. b. H., Abteilung Buchhandlung, Breslau, Nikolaistraße 49/50  
 sowie alle Literaturbuletts.

**Matthias-Kino**  
 Matthiasstraße 38  
 Moltkestraße 9

**3 Sensationen!**  
 1. Eddi Polo in seinen neuen Abenteuern  
 2. Der beste Lustspielarsteller im Hause des Schreckens  
 3. Der unheimliche Gast  
 Verbrecherjagd in den Bergen

Geben neu erschienen:

**Stromab die Hungerwolga**  
 von Arthur Solitscher  
 broschiert 75 Seiten stark. Preis 80.— M.

**Zur Lage in der Kommunistischen Partei Frankreichs**  
 broschiert 58 Seiten stark. Preis 80.— M.

**Die italienische sozialistische Partei**  
 von Giulio Aquila  
 broschiert 46 Seiten stark. Preis 60.— M.

**Die Niedergangsperiode des Kapitalismus**  
 von E. Barga  
 broschiert 53 Seiten stark. Preis 80.— M.

**Die kommunistische Internationale Nr. 22**  
 105 Seiten stark. Preis 125.— M.

Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesiens e. G. m. b. H., Breslau, Nikolaistraße 49/50. Abteilung Buchhandlung.

**3 Sensationen!**  
 1. Eddi Polo in seinen neuen Abenteuern  
 2. Der beste Lustspielarsteller im Hause des Schreckens  
 3. Der unheimliche Gast  
 Verbrecherjagd in den Bergen